**Theaterrezension: „Schweres Gepäck“**

**Ein bewegender Audiowalk durch verdrängte Geschichte**

Am 19. März 2022 feierte das Theaterprojekt „*Schweres Gepäck“* von Clemens Bechtel und Franz Huber Premiere – ein Stück, das sich nicht mit konventionellen Bühnenformen zufriedengibt, sondern als Audiowalk gestaltet wurde. Das Stück wird bis heute regelmäßig im Bethlen Theater in Budapest aufgeführt und erzählt vom Schicksal der Ungarndeutschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg kollektiv entrechtet, enteignet und schließlich aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Historisch basiert das Stück auf Zeitzeugenberichten und historischen Quellen, insbesondere auf den Ereignissen rund um die Volkszählung von 1941, bei dem Menschen, die sich zur deutschen Sprache oder Nationalität bekannten, später als Vaterlandsverräter gebrandmarkt wurden. Ab Ende 1944 wurde der Druck auf die ungarndeutsche Bevölkerung massiv erhöht: Zwangsarbeit, Bodenreformgesetze, Enteignungen und die Planung der „geordneten Überführung“ nach Deutschland bestimmten ihr Leben. Die ungarische Regierung stützte sich dabei auf das Prinzip der Kollektivschuld, das alle Angehörigen einer Volksgruppe pauschal für die Verbrechen des Dritten Reichs verantwortlich machte. *„Das Schwabentum ist mit einem Bündel gekommen, es soll mit einem Bündel gehen.“* Dieser Satz wurde zum Sinnbild einer Politik, die keine individuelle Schuldprüfung zuließ, sondern ganze Familien – oft ohne jede persönliche Verfehlung – zur Verantwortung zog und ins Exil zwang.

Ab Januar 1946 begannen die Aussiedlungen, zuerst in Ortschaften wie Budaörs. In Nacht- und Nebelaktionen wurden Familien aus ihren Häusern geholt und in Viehwaggons verfrachtet. Sie hatten nur wenige Stunden Zeit, ihr Hab und Gut zusammenzupacken. Viele wussten nicht, wohin sie gebracht würden, geschweige denn, ob sie jemals zurückkehren durften. Die meisten fanden sich in einer völlig fremden Umgebung wieder, wurden in Deutschland oft als „ungarische Zigeuner“ beschimpft und mussten sich eine neue Existenz aufbauen – trotz Heimweh, Ablehnung und zerrissener Familien.

Im Rahmen eines Seminars habe ich am 08.04.2025 die Vorführung besucht und konnte in die Geschichte der Ungarndeutschen eintauchen.

Für mich war der Theaterbesuch sehr eindrucksvoll – nicht zuletzt, weil ich zuvor keine Vorkenntnisse über die Geschichte der Ungarndeutschen hatte. Das Stück eröffnete mir einen neuen Blick auf die europäische bzw. ungarische Geschichte. Besonders die Form als Audiowalk war für mich neu und faszinierend. Durch den Wechsel der Schauplätze – etwa draußen vor der Kirche, im engen Viehwaggon oder im Wohnzimmer der Familie – wurde die Handlung nicht nur erzählt, sondern körperlich spürbar.

Was mich besonders mitgenommen hat, war die Erkenntnis, wie stark gerade junge Menschen damals vom nationalsozialistischen Gedankengut beeinflusst wurden – oft aus Unwissenheit oder Gruppenzwang heraus. Das Stück zeigte eindrucksvoll, wie einige von ihnen später ihre Entscheidungen zutiefst bereuten und unter den Folgen litten. Diese Dimension, dass Ideologie ganze Biografien prägt und zerstört, hat mich sehr nachdenklich gestimmt.

Ebenfalls berührte hat mich die Szene im dunklen Viehwaggon. Es war beklemmend, mit anderen Menschen in einem engen, dunklen Raum zu sitzen, nur begleitet von Geräuschen und Stimmen im Kopfhörer. Dieses Gefühl des Ausgeliefertseins, der Orientierungslosigkeit und Angst wirkte lange nach – fast schon etwas unheimlich.

Für mich persönlich war auch die Verbindung zur heutigen Flüchtlingsthematik sehr wichtig. Der Bezug zur syrischen Flüchtlingskrise machte deutlich, dass das Leid der Vergangenheit kein abgeschlossenes Kapitel ist, sondern sich in anderer Form wiederholt. Die Geschichte der Ungarndeutschen wurde so zum Spiegel heutiger Schicksale: Vertreibung, Verlust, Neuanfang – diese Erfahrungen sind leider weiterhin aktuell.

Ein Aspekt, den ich kritisch sah, war die Besetzung der Tochterrolle durch eine erwachsene Schauspielerin. Dies wirkte teilweise irritierend und nahm der Figur etwas von ihrer kindlichen Unschuld. Gegen Ende erschien eine junge Darstellerin als Engel – sie hätte meiner Meinung nach besser zur Rolle der Tochter gepasst und der Inszenierung an dieser Stelle mehr stimmige Authentizität verliehen.

Insgesamt aber war „*Schweres Gepäck“* für mich ein sehr besonderes Theatererlebnis. Es vermittelte nicht nur historische Fakten, sondern auch Empathie – für vergangenes wie gegenwärtiges Leid. Es war ein eindrucksvoller Beweis dafür, dass Theater mehr sein kann als Unterhaltung: ein Ort der Erinnerung, der Auseinandersetzung und der Menschlichkeit.

**Geschrieben von Helin Kücükköse, Erasmus-Studentin an der ELTE, Budapest**

**Literatur/ Quelle:**

<https://www.dbu.hu/userfiles/filemanager/Materialmappen/Schweres%20Gepaeck.pdf>